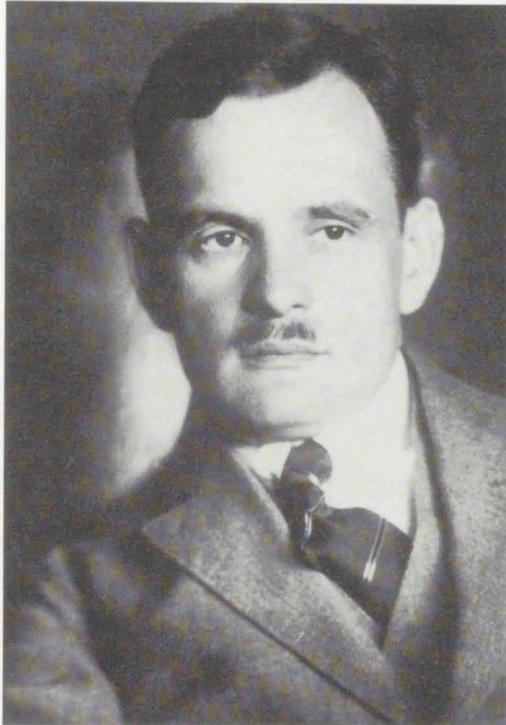


Pädagoge und Historiker: Franz Schnabel (1887–1966)

„Die Mobilität der modernen Welt läßt, zumal im Bereich des geistigen Lebens, die Bedeutung der regionalen und lokalen Verankerung des einzelnen zunehmend zurücktreten und die Frage der Herkunft in dieser Beziehung zu etwas eher Äußerlichem werden. Für den Historiker Schnabel... gilt dies nicht. Der in Mannheim Geborene hat sich zeit seines Lebens... als Mannheimer und Badener gefühlt, als Person und als Gelehrter...“ (Lothar Gall in: Badische Biographien, NF Bd. II). Es gilt heute Franz Schnabel neu zu entdecken.



Franz Schnabel

Generallandesarchiv Karlsruhe

humanistischer Tradition, er machte sich auch vertraut mit der reichen lokalen und regionalen Kulturgeschichte, erlebte aber auch direkt die industrielle Dynamik der Region Mannheim. Nach dem Abitur lag das Französisch-Studium für ihn nahe (für die Insel-Bücherei übersetzte Schnabel später „Carmen“ von Prosper Mérimée), Geschichte aber wurde das Thema und der Inhalt seines Lebens.

FRANZ SCHNABEL – „EINE ANDERE GESCHICHTE“

Franz Schnabel ist am 18. Dezember 1887 als Sohn einer Kaufmannsfamilie in Mannheim geboren. Die Mutter war Französin, Normannin, Katholikin. Sie vermittelte schon dem Jungen weite Perspektiven: „Dank den Verwandten meiner Mutter kam ich schon als Knabe nach der Normandie und nach Paris. Wer aber in seiner Jugend französischen Boden betritt, wird immer den Sinn für die großen Konturen der Weltgeschichte mitnehmen“. Am Gymnasium seiner Vaterstadt erfuhr Franz Schnabel eine klassische Bildung, er ließ sich für das ganze Leben prägen in bester

Es war fällig, das Interesse an der Persönlichkeit und am Werk Franz Schnabels neu zu wecken. Mit der Ausstellung „Franz Schnabel – eine andere Geschichte“ scheint dies gut gelungen zu sein. Sie wurde im Juni 2002 gezeigt im Generallandesarchiv Karlsruhe, nachdem sie im Rahmen eines Seminars des Instituts für Geschichte der Universität Karlsruhe unter der Leitung von Dr. Clemens Rehm, Archivar am GLA, erarbeitet worden war. Ein wichtiger Ausgangspunkt war das Jahr 1926, als der Freiburger Verleger Hermann Herder mit Franz Schnabel einen Ver-

lagsvertrag abschloss über die zu schreibende „Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert“. Die ersten vier Bände konnten erscheinen, der fünfte schon im Satz befindliche Band wurde von der NS-Zensur blockiert. An diesem Punkt sollte der neue Ansatz, die neue Begegnung mit Franz Schnabel beginnen.

Clemens Rehm schildert ausführlich Schnabels wissenschaftliche Karriere, beginnend mit der Promotion bei Hermann Oncken/Heidelberg zum Thema: „Der Zusammenschluß des politischen Katholizismus in Deutschland im Jahre 1848“, weitergeführt an seinem neuen Wirkungsfeld an der Technischen Hochschule Karlsruhe, wo sich Schnabel 1922 habilitierte mit dem Thema: „Geschichte der Ministerverantwortlichkeit in Baden“. Schnabel fand viel Zuspruch, aber „Karlsruhe war für einen Historiker mit Ambitionen kein Karrieresprungbrett“ (Rehm). Es waren aber die NS-Kulturpolitiker, die Franz Schnabel bremsten und 1936 schließlich entließen. Seine große Stunde kam, als nach 1945 nach den „verschütteten, positiven Ansätzen“ gesucht und Schnabel für die Schulpolitik in Nordbaden eingesetzt wurde. 1947 aber wurde er als Professor an die Universität München berufen.

FÜNF LEBENSITUATIONEN

In der Karlsruher Ausstellung wurde mit gutem Erfolg versucht, „ein weiteres als das bisher bekannte Bild von Franz Schnabel vorzustellen“ – in fünf verschiedenen Lebenssituationen:

- Schnabel als Lehrer: Er unterrichtete zunächst Französisch und Geschichte an Gymnasien in Mannheim und Karlsruhe. Sein Hauptanliegen im Geschichtsunterricht: „Die Schüler sollen begreifen, warum geschichtliche Ereignisse eintraten, nicht nur, dass es sie gab“.
- Schnabel als Historiker: Schnabel hatte zwar an der Karlsruher Fridericana einen guten Ruf, aber bei vielen Kollegen galt er als „wissenschaftlicher Außenseiter“, offen kritisiert z. B. von Gerhard Ritter. Es lag wohl begründet in seiner Art, nicht nur politische Geschichte zu bieten: „Er suchte die ganze Breite des sozialen Lebens einzufangen, und dazu gehören eben auch Hegel

und die Eisenbahn, die Studenten, der Protestantismus und die Landwirtschaft“ (E. Weis). Schnabel beschäftigte sich auch intensiv mit badischer Geschichte: 1927 erschien z. B. die sehr politische Biographie „Sigismund von Reitzenstein. Der Begründer des badischen Staates“ – ein wichtiger Beitrag bzw. notwendiger Nachtrag, denn „der kleindeutsch-borussischen Geschichtsschreibung war der Name kaum bekannt“ (E. Weis).

- Schnabel in der NS-Zeit: Er war nicht bereit, sich anzupassen, wurde deshalb 1936 zwangsemeritiert, schrieb für Zeitungen/Zeitschriften. 1937 erschien der vierte Band der „Deutschen Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts“; Schnabel schloss den fünften Band ab, aber die „parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutz des NS-Schrifttums“ verhinderte den Druck.
- Schnabel als „Kultusminister“: Er wurde 1945 von der Militärbehörde als Vertreter des „anderen“ Deutschland verantwortlich gemacht für die „neue“ Schulpolitik im amerikanischen besetzten Teil Badens, stieß mit seinen Maßnahmen und Vorhaben nicht überall auf Zustimmung, bat zum 1. November 1947 um seine Entlassung.
- Schnabel als Professor in München: 1947 erhielt er einen Ruf nach München, blieb bis 1962 Inhaber des Lehrstuhls für Neuere Geschichte, wurde in München nach dem Urteil vieler zum „gefeiertsten Lehrer“, überhäuft mit Ehrungen und Auszeichnungen. Am meisten freute ihn aber die Ehrenbürgerschaft seiner Heimatstadt Mannheim (1954). Schnabel blieb zwar auch als Emeritus in München, starb dort am 25. Februar 1966; aber es war doch „wie selbstverständlich, daß er in Mannheim seine letzte Ruhe fand, der Stadt, von der er ausgegangen war und die für ihn in ihrer Vergangenheit die ihm gemäße geistige Lebensform, Heimat in einem übergreifenden Sinne repräsentierte“ (Lothar Gall).

UND DER FÜNFTE BAND?

Noch einmal zurück zu Schnabels „Deutscher Geschichte des neunzehnten Jahrhundert“! Sie ist im photomechanischen Nachdruck

der Erstausgabe seit 1987 wieder leicht zugänglich (ISBN 3-423-04461-6).

Aber es sind eben nur die ersten vier Bände:

- I. Deutschland im Zusammenhang der europäischen Geschichte. 1929.
- II. Monarchie und Volkssouveränität. 1933. In der Einleitung, geschrieben am 1. Juni 1933, stellte Franz Schnabel fest: „Wir haben in den letzten Wochen und Monaten fast physisch fühlbar erlebt, wie die Tore des 19. Jahrhunderts endgültig und vollständig geschlossen worden sind“
- III. Erfahrungswissenschaften und Technik. 1934.
- IV. Die religiösen Kräfte. 1937.

Band V, im Manuskript abgeschlossen, behandelt die nationale Idee in Deutschland bis 1848/49. 1942/43 stellte Franz Schnabel die Arbeit an diesem Werk endgültig ein mit den Worten: „Wenn die Welt mein Werk nicht haben will, dann kann es eben jetzt nicht erscheinen“. Zu diesem Problem äußerte sich der Verleger Manuel Herder im Juni 2002:

„Das neu erwachte Interesse an Franz Schnabel verlangt, das Werk, über ein halbes Jahrhundert nach seiner Niederschrift, der Wissenschaft und dem interessierten Publikum zugänglich zu machen. Der Verlag Herder wird es daher veröffentlichen, sobald das Manuskript wissenschaftlich bearbeitet sein wird“. Eine

gute Botschaft, denn es geht hier um „das Werk eines katholischen Liberalen aus dem demokratischen Musterland Baden, der die Vorherrschaft Preußens im Reich für ein Unglück hielt, das Werk eines gründlichen, unbestechlichen und weisen Historikers . . .“ (E. Weis).

Eine gute Botschaft für die Wissenschaft, aber auch für die Schule. Denn für die historisch besonders interessierten Schüler unseres Landes – und es sind nicht wenige! – ist Franz Schnabel noch durchaus lebendig: In den badi-schen Oberschulamtsbezirken Freiburg und Karlsruhe wird der jeweils schulbeste Abiturient des Faches Geschichte durch die „Ober-rheinische Stiftung Geschichte und Kultur“ (Karlsruhe) mit der Franz-Schnabel-Medaille ausgezeichnet.

Dr. Clemens Rehm (Hg.): Franz Schnabel – eine andere Geschichte. Historiker, Demokrat, Pädagoge. Begleitpublikation zur Ausstellung des Generallandesarchivs Karlsruhe und des Instituts für Geschichte der Universität Karlsruhe. Herder/Freiburg 2002.

ISBN 3-451-20356-1.

Anschrift des Autors:
Adolf Schmid
Steinhalde 74
79117 Freiburg